

**DIE TUGEND IN IHREN FOLGEN BETRACHTET :
SCHILLER'S ERSTE BIS JETZT UNBEKANNTE
JUGENDSCHRIFT ; REDE ZUR FEIER DES
GEBURTSFESTES DER FRAU REICHSGRÄFIN
VON HOHENHEIM AUF GNÄDIGSTEN BEFEHL
SEINER HERZOGLICHEN DURCHLAUCHT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649236725

Die Tugend in ihren Folgen betrachtet : Schiller's erste bis jetzt unbekannte Jugendschrift ; Rede zur Feier des Geburtsfestes der Frau Reichsgräfin von Hohenheim auf gnädigsten Befehl Seiner Herzoglichen Durchlaucht by Friedrich Schiller

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

FRIEDRICH SCHILLER

**DIE TUGEND IN IHREN FOLGEN BETRACHTET :
SCHILLER'S ERSTE BIS JETZT UNBEKANNTE
JUGENDSCHRIFT ; REDE ZUR FEIER DES
GEBURTSFESTES DER FRAU REICHSGRÄFIN
VON HOHENHEIM AUF GNÄDIGSTEN BEFEHL
SEINER HERZOGLICHEN DURCHLAUCHT**

Schiller's

erste bis jetzt unbekannte

Jugendschrift.

Zweite Auflage.

Amberg.
Verlag der E. Köber'schen Buchdruckerei.
1888.

Die
Tugend in ihren Folgen
betrachtet.

Rede zur Feier
des Geburtstages
der Frau
Reichsgräfin von Hohenheim
auf gnädigsten Befehl
Seiner Herzoglichen Durchlaucht
verfertigt
vom
Eleve Schiller.

1000
900
800
700
600
500
400
300
200
100
0

10

10

10

10

10

10

10

10

Vorwort.

Es ist bekannt, daß unser großer Schiller seine Jugendarbeiten, darunter die Tragödien „der Student von Naffau“ und „Cosmus von Medicis“ namentlich aufgeführt werden, selbst vernichtete. Auch das Original nachgehender Blätter würde vielleicht dasselbe Loos getroffen haben, hätte es nicht seine, wie schon der Titel zeigt, eigenthümliche Bestimmung in fremde Hand gelegt. Zu dessen Erläuterung diene Folgendes:

Karl Eugen Herzog von Württemberg hatte seine früher wandelbare Neigung zum schönen Geschlechte im Jahre 1772 einem einzigen Gegenstande zugewandt, nemlich dem geborenen Fräulein von Bernardin, geschiedener Baronesse Leutrum, nachher Reichsgräfin von Hohenheim und zuletzt Herzogin von Württemberg. Diese bald zur Liebe gesteigerte Neigung ließ den Herzog jede Gelegenheit, die Geliebte zu verherrlichen, mit Lebhaftigkeit erfassen; und so sollte denn auch der zehnte Januar des Jahrs 1775, ihr Geburtstag, auf eine ausgezeichnete Weise gefeiert werden. Da nun aber „Franziska“ nicht bloß für den Sinnenreiz sondern auch für edlere Regungen der Menschenseele sich empfänglich zeigte — sie liebte Wissenschaft und Kunst und die württembergische Geschichte schreibt ihr überhaupt den wohlthätigsten Einfluß auf die rühmliche Metamorphose des in erster Regierungsperiode bei seinem Volke unbeliebten, dagegen in zweiter von demselben hochgefeierten Regenten zu — wurde ein Schüler der etliche Jahre zuvor auf dem Luitschlosse Solitude gestifteten, von der Gräfin Hohenheim besonders begünstigten Karlschule beauftragt, den geistigen Theil der Tagefeyer zu bewerkstelligen. Die herzogliche Wahl traf den obgleich erst fünfzehnjährigen, doch schon durch seine literarischen Talente Aufsehen erregenden Eleven Friedrich Schiller.

So entstand die Schrift „die Tugend in ihren Folgen betrachtet,“ deren vom Verfasser eigenhändig geschriebenes, mit allegorischer Zeichnung, Samtteinband und goldenen Bucheln verziertes Original der nachher regierenden und vermittelnden Herzogin stets eine werthe Erinnerung blieb, bis es bei ihrem Tode im Jahre 1811 in das Erbe ihres Verwandten des Reifemarschalls Baron von Böhnen und von da in den Besitz eines seiner Söhne überging. Letzterer bietet nun den wortgetreuen Abdruck in diesem ohnedieß zu Schillers Verherrlichung bestimmten Jahre als Festgabe dem deutschen Volke dar.

Der etwaige Einwurf, welchen die Kritik gegen die Veröffentlichung dieser Blätter versuchen könnte, nemlich erstens daß es Gelegenheitschrift, zweitens daß es Jugendschrift sey, dürfte unschwer beseitigt werden. Obgleich die Aufgabe eine gegebene, das ist keine freigewählte war, zeigt doch die Behandlung des Stoffes, daß derselbe mit des Verfassers innerer Stimmung innig zusammenfloß; sie zeigt ferner dem Geschichtskenner das geschichtliche Weib, welches dem Dichter in seinem bürgerlichen Trauerspiele zum Modell der fürstlichen Geliebten diente; sie zeigt endlich dem Menschenkenner, besonders am Ende des Aufsazes, daß der Jüngling der Militärakademie gegen die Reize seiner Landsmännin nicht so unempfindlich war als der Major von Walter gegen jene der brittischen Lady. Inlangend den zweiten Punkt des angenommenen Einwurfes bemerkt man nur, daß die Verehrung der schiller'schen Muse längst eine solche Verehrung seiner Person begründet hat, daß in ighige Ausgaben seiner Werke sogar nichtwissenschaftliche Nachlässe, z. B. Familien- und Geschäftsbriefe, als interessant aufgenommen werden. Möchte nun selbst als unabweislich feststehen, der Verehrte habe im Falle der Sachhaftwerdung diese seine Jugendschrift wie jede andere verbrannt: in der Verehrter Augen wird es den Total-Eindruck der erschlossenen Noze nicht schwächen, wenn sie dieselbe auch einmal als Knospse oder auch nur im Reime gesehen haben.

— Amberg im Dezember 1839.

F. Fhr. v. W.

Durchlauchtigster Herzog!

Erlauchte Gräfin!

Wenn je etwas ist, das ein jugendliches Herz mit Liebe zur Tugend erwärmen kann, so ist es gewiß die Aussicht in ihre erhabene Folgen. Jedes fühlende Gemüth wird mit brennendem Eifer der göttlichen sich weihen, wenn es einmal mit voller Ueberzeugung weiß, daß nur Vollkommenheit, nur Glückseligkeit ihre Folgen sind. Denn wonach ringt die Seele des Jünglings — als nach diesem einzigen Ziele? wenn sie den großen Gedanken denkt, daß nur Tugend den Menschen zum Abglanz der un-

endlichen Gottheit macht — denn wonach schmachtet die Seele des Jünglings, als nach diesem nie zu umfassenden Urbild? — Es ist also die Frage: Wie ist die Tugend in ihren Folgen betrachtet? desjenigen vollkommen würdig, der, ein Vater in Mitte einer jauchzenden Jugend, den göttlichen Wunsch äußerte: „o daß ich Alle glücklich machen könnte!“ — vollkommen würdig, an diesem Freundschaftsfeste feierlich beantwortet zu werden.

Erlauchte Gräfin!

Wenn wir uns den Menschen als einen Bürger des großen Weltsystems denken, so können wir den Werth seiner Handlungen nach nichts besser bestimmen, als nach dem Einfluß, den sie auf die Vollkommenheit dieses Systems haben. Wenn wir noch weiter gehen, wenn wir finden, daß alle Räder, alle treibenden Kräfte des großen